

21.04.2010

«Ich bin eine typische CVP-Vertreterin»

Monika Weber wird heute als Kantonsrätin vereidigt. Die Themen der Eschenzerin: Schule, Verkehr und dass die Region auch künftig im Thurgau wahrgenommen wird. Ein politisches Porträt.

von Thomas Riesen

Eschenz Vor einem Jahr teilte Anita Dähler aus Mammern der CVP-Frau mit, dass sie vorzeitig aus dem Grossen Rat ausscheiden wird. Erster Ersatz war Monika Weber. «Damals habe ich mich erstmals mit dem Gedanken befasst», erinnert sich die Mutter zweier Kinder, die seit 16 Jahren in Eschenz lebt. Sie besprach das Thema mit ihrem Mann Erwin und ihrem Vorgesetzten bei der Bank, wo sie arbeitet. Aus der Sicht des Arbeitgebers war es durch das Teilzeitpensums kein Problem, und ihr Mann sagte ihr seine Unterstützung zu. Damit war der Weg frei. Zudem ist die 39-Jährige Mitglied der Eschenzer Primarschulbehörde, im Vorstand der **CVP-Frauen** Thurgau, und in der Eschenzer Rechnungsprüfungskommission hat sie auch mitgewirkt.

Den Ausgleich suchen

Aber all das ändert nichts daran: Auf der grossen Politbühne ist sie ein Neuling, und dessen ist sich Weber bewusst. «In den nächsten zwei Jahren bis zur Gesamterneuerungswahl will ich meine Position suchen, sehen, wie es läuft.» Sie weiss, dass in der Politik zum Teil hart gekämpft wird. Doch davon lässt sich die Eschenzerin nicht abschrecken. Vom Charakter her suche sie nach Möglichkeit den Ausgleich, wobei sie das vorher durchaus gerne diskutiert. «Ich bin eine typische CVP-Vertreterin», analysiert sie und legt trotz dieser Aussage Wert darauf, nicht schubladiert zu werden. Es gebe nämlich auch in der Mittepartei Vertreter extremer Positionen.

Regionale Erfahrung einbringen

Bei den Themen der Kantonsrätin steht die Schule ganz oben, und das ist nicht weiter erstaunlich. Immerhin ist sie bereits Mitglied einer Schulbehörde. «Dieses Doppelmandat macht Sinn, das ergänzt sich», so Weber, und sie erläutert: «Ich kann meine Erfahrungen und Kenntnisse auf kantonaler Ebene ebenfalls einbringen.» Und sie freut sich über die Zustimmung des Parlaments zum neuen Beitragsgesetz sowie über das Nein zur freien Schulwahl. «Der Grundsatz mit mehr Eigenverantwortung ist richtig, die Arbeit der Schulbehörden wird aber nicht leichter. Sie müssen nun lernen, langfristiger zu denken»,

betont die CVP-Frau. Darüber hinaus zeige die klare Ablehnung der freien Schulwahl, dass die Mehrheit der Stimmbürger hinter der heutigen Schule stehe. Gleichzeitig gelte es, das Beste aus der abgelehnten Initiative zu übernehmen. Dabei denkt sie an die Rolle der Eltern. «Sie fühlen sich manchmal übergangen, müssen besser integriert werden.» Klar ist für sie jedoch: Schule und Wirtschaft könne man nicht vergleichen. «Wir kämpfen seit Jahren für unsere SHP-Stunden, und dort müssen wir mehr investieren – auch wenn es etwas mehr kostet.»

«Gegen Missbrauch vorgehen»

In ihrer Funktion als Mitglied der RPK hatte sie Einblick in die Sozialkosten der Gemeinde Eschenz. Das sei ein heikles Thema, und es gebe Leute, die nichts dafür könnten, dass sie unterstützt werden müssen. «Das zu erleben, ist nicht lustig», sagt sie und fügt hinzu: «Aber gegen Missbrauch müssen wir vorgehen.» Als Eschenzerin beschäftigt Weber den Lastwagenverkehr im Dorf und dass viele Lastwagen die Abkürzung nach Frauenfeld fahren – über Herdern. «Die Strasse ist dafür nicht geeignet», betont sie und würde sich ein LKW-Fahrverbot wünschen. Im Kantonsrat werde sie sich bei der Verkehrsplanung sicher für Eschenz einsetzen. Ein anderes Thema betrifft die Gemeinde ebenfalls direkt, die kantonale Seeuferplanung. Dazu sagt Weber: «Das Wasser muss für die Bevölkerung zugänglich bleiben.»

Eigentlich eine stille Schafferin

Doch die Kantonsrätin sieht sich nicht nur als Vertreterin für Eschenz. Sie vertrete die Region, und in diesem Zusammenhang erinnert sie an den Entscheid, dass die Bezirke neu geordnet werden. «Ich war dagegen und ich befürchte, wir werden künftig vernachlässigt. Jetzt müssen wir uns engagieren, damit wir auch in Zukunft wahrgenommen werden.» Neben ihren politischen Zielen hat sich Weber ein persönliches Ziel gesetzt. Sie will mit ihrer Arbeit erreichen, dass die Leute in ihrem Umfeld den Zugang zur Politik finden. Sie betont: «Der ganze Alltag ist politisch.» Auch dafür nimmt sie es in Kauf, vermehrt im Rampenlicht zu stehen, obwohl ihr das nicht liegt. Sie bezeichnet sich als stille Schafferin. Gleichzeitig ist ihr klar, dass öffentliche Präsenz Teil der Arbeit ist und will lernen, damit umzugehen.